

WIDERSPRUCH

Beiträge zu
sozialistischer Politik

53

Weltordnung, Kriege und Sicherheit

Nukleare Abschreckung; Mittlerer und Naher Osten; Militärmacht EU, Bundeswehr in Afghanistan und Völkerrecht; Schweiz: Gesamtverteidigung, Rüstungsindustrie, Sicherheits- und Friedenspolitik; Geschlechterordnung und Militärgewalt; Terrorismusbekämpfung, Justiz, Feindstrafrecht und Folter

D. Senghaas, M. Massarat, Th. Roithner,
N. Paech / K. Seifer, R. Moosmann / J. Lang,
A. Cassee / T. Cassee, R. Gysin, B. Degen,
R. Seifert, S. Krasmann, H. Busch, V. Györffy

Diskussion

R. Kurz: Rüstungsdollar und US-Militärmaschine
J. Wagner: Neoliberaler Kolonialismus
J. Wissel: Neuer Imperialismus
K. Majchrzak: H. Arendts Imperialismus-Kritik
N. Levine / F.O. Wolf: Kapital-Lektüren

Marginalien / Rezensionen / Zeitschriftenschau

Förderabonnement - Unterstützen Sie den WIDERSPRUCH

WIDERSPRUCH - das Zeitschriftenprojekt, das seit 1981 jährlich zwei Themenhefte mit Beiträgen aus dem kritischen Wissenschafts- und Kulturbereich, aus Linksparteien und den Gewerkschaften, aus der Ökologie-, Friedens- und Frauenbewegung herausgibt.

Ein Förderabonnement trägt dazu bei, die finanzielle Basis des Zeitschriftenprojekts zu sichern.

WIDERSPRUCH - Leserinnen und Leser, mit dem Jahresbeitrag von 150 Fr. / 100 € (inkl. zwei Hefte pro Jahr) sind Sie dabei!

Impressum

Herausgeber : Redaktion, Administration, Vertrieb: Ruth Amsler, Heidi Aubert, Pierre Franzen, Stefan Howald, Walter Schöni, Urs Sekinger, Tove Soiland, Elke Tomforde, Brigitte Walz-Richter

Redaktion / Administration WIDERSPRUCH, Postfach, CH - 8031 Zürich (Tel/Fax. 01 / 273 03 02); redaktion@widerspruch.ch / www.widerspruch.ch

Satz/Druck : Satzladen, 4007 Basel / Ropress, Zürich

Copyright : Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Fotokopien sowie Übersetzungen von Beiträgen bedürfen der Anfrage und schriftlichen Genehmigung der Redaktion.

Preise : WIDERSPRUCH erscheint halbjährlich. Einzelheft 25 Fr. / 16 € Jahresabonnement (2 Hefte) 40 Fr./27 € (zzgl. Porto und Versand)

PC-Konto: 80-56062-5

Förderabonnement: 150 Fr. /100 € pro Jahr (inkl. zwei Hefte pro Jahr)

Gönnerinnen und Gönner: Unterstützen den WIDERSPRUCH mit mindestens Fr. 500.- pro Jahr

Weltordnung, Kriege und Sicherheit

Editorial	4
Dieter Senghaas Abschreckung nach der Abschreckung	5
Mosshen Massarrat Alternativen zum UN-Unsicherheitsrat. Dezentralisierung der Sicherheitspolitik am Beispiel Mittlerer und Naher Osten	17
Thomas Roithner Die EU auf dem Weg zur Militärmacht. Alternativen zur Militarisierung der Sicherheitspolitik	33
Norman Paech / Kerstin Seifer Die Bundeswehr im Krieg. Kampfeinsätze in Afghanistan und die Erosion des Völkerrechts	47
Reto Moosmann / Josef Lang NATO – Integration oder aktive Aussenpolitik. Zur Neuorientierung der Schweizer Sicherheitspolitik	57
Andreas Cassee / Tom Cassee Schweiz und Rüstungsindustrie. Profite aus der weltweiten Militarisierung	64
Remo Gysin Herausforderungen für die schweizerische Friedenspolitik	73
Bernard Degen Gesamtverteidigung gegen den gesellschaftlichen Wandel. Militärische und zivile Verteidigungspolitik in der Schweiz seit dem Zweiten Weltkrieg	77
Ruth Seifert Militär als geschlechterpolitisches Terrain. Debatten über den Zusammenhang von Militär und Geschlechterverhältnis	87
Susanne Krasmann Folter und Sicherheit. Eine Foucault'sche Perspektive	101

Heiner Busch Vom Feindstrafrecht zur Rechtlosigkeit. Das antiterroristische Netzwerk von Militär, Polizei und Geheimdienst	113
Viktor Györfy Schweizer Justizbehörden und die Terrorismusbekämpfung	125
Diskussion	
Robert Kurz Weltmacht und Weltgeld. Die ökonomische Funktion der US-Militärmaschine	133
Jürgen Wagner Neoliberaler Kolonialismus. Protektorate, Aufstandsbekämpfung und die westliche Kriegspolitik	144
Blackwater Privatisierung von Krieg und Gewalt	156
Jens Wissel Der neue Imperialismus	157
Kamil Majchrzak Demokratie im Krieg. Zur Aktualität von Hannah Arendts Imperialismus-Kritik	170
Norman Levine Ein neues Zeitalter der Marx-Interpretation	183
Frieder Otto Wolf Kapital-Lektüren und Herrschaftskritik. Eine Nachbemerkung zu Norman Levine	193

Marginalien / Rezensionen

Ueli Mäder Die Soziologie stellt sich dem Thema Krieg. Kongressbericht	197
Peter Strutynski Die Neuvermessung der Welt. Tagungsbericht zum Friedensratschlag in Kassel	201
Mark Herkenrath Weltgesellschaft. Das 25-jährige Jubiläum der World Society Foundation in Zürich	203
Lilian Fankhauser Gelungener Reflexionsaustausch in der Geschlechterforschung. Zur Konferenz „Gender – Genre. Geschlecht. Travelling Concepts“ in Bern	207
Birge Krondorfer Schaut gefälligst auch, was den Männern passiert. Geschlechterordnung und Militärgewalt	210
Nils Schuhmacher über Susanne Krasmann / Jürgen Martschukat (Hg.): Rationalitäten der Gewalt	213
Tobias ten Brink Deutsche Außenpolitik und der Weg zur Interventionsmacht. Über Marcus Hawel: Die normalisierte Nation.	216
Jürgen Treulieb über Bernd Greiner: Krieg ohne Fronten. Die USA in Vietnam	220
Zeitschriftenschau	224
Autorinnen und Autoren	230

der allgemeinen Theorie der kapitalistischen Produktionsweise entwickelt werden kann.

Ich würde hier noch einen kleinen Schritt weitergehen, indem ich die These vertrete, dass es in konkreten historischen Gesellschaftsformationen nicht nur um Klassenkämpfe geht, sondern auch immer noch um andere umkämpfte Dimensionen gesellschaftlicher Reproduktionsprozesse und andere gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse, wodurch sich die Frage des Verhältnisses der Kritik der politischen Ökonomie zur feministischen oder ökologischen Kritik auf grundsätzlich neue Weise stellt.

Ausgewählte Literatur

- Althusser, Louis u.a., 1965: Lire le capital. Paris
Anderson, Perry, 1979: Considerations on Western Marxism. London
Behrend, Hanna / Döge, Peter, 2001: Nachhaltigkeit als Politische Ökologie – Eine Kontroverse über Natur, Technik und Umweltpolitik. Berlin
Berger, Michael: Karl Marx: „Das Kapital“, München 2003
Bischoff, Joachim / Lieber, Christoph, 2007: Aussicht auf eine nachbürgerliche Gesellschaft - „Die metaphysisch bedeutendste Periode in der Geschichte der englischen Nationalökonomie“ (Marx), Sozialismus H. 8
Grigat, Stephan, 2007: Fetisch und Freiheit. Freiburg
Haug, Frigga, 2006: Marxistische Theorien und feministische Debatten, Marburg
Haug, W.F., 2004: Wachsende Zweifel an der Monetären Werttheorie. Antwort auf Michael Heinrich, Das Argument 251
Ders., 2005: Vorlesungen zur Einführung ins 'Kapital', Hamburg (Neufassung)
Ders., 2006: Neue Vorlesungen zur Einführung ins 'Kapital', Hamburg
Ders., 2007: Die „Neue Kapital-Lektüre“ der monetären Werttheorie. Das Argument 272
Heinrich, Michael, 2004a: Kritik der politischen Ökonomie, Stuttgart
Ders., 2004b: Über „Praxeologie“, „Ableitungen aus dem Begriff“ und die Lektüre von Texten. Zu Wolfgang Fritz Haugs Antwort auf meinen Beitrag in Argument 251. Das Argument 254
Henning, Christoph, 2005: Philosophie nach Marx. 100 Jahre Marxrezeption und die normative Sozialphilosophie der Gegenwart in der Kritik. Bielefeld
Hoff, Jan et al. (Hrsg.), 2006: Das Kapital neu lesen – Beiträge zur radikalen Philosophie. Münster
Iber, Christian, 2005: Grundzüge der Marx'schen Kapitalismuskritik. Berlin
Paust-Lassen, Pia / Wolf, F. O., 2001: Ökologie der Menschheit. Berlin
Postone, Moishe, 2003: Zeit, Arbeit und gesellschaftliche Herrschaft. Eine neue Interpretation der kritischen Theorie von Marx. Freiburg
Salleh, Ariel, 1997: Ecofeminism as Politics. New York
Wolf, Dieter, 2002: Dialektischer Widerspruch im Kapital. Hamburg

Marginalien / Rezensionen

Ueli Mäder

Die Soziologie stellt sich dem Thema „Krieg“

Kongressbericht

Die Geschichte lässt sich auch als eine Abfolge von Kriegen lesen. Kriege haben viele Facetten, nationalistische, ideologische, politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche, kulturelle, ökologische. Kriege haben auch etwas mit der Knappheit und der Privatisierung wichtiger Ressourcen zu tun - mit dem Kampf ums Öl und dem Kampf ums Wasser. Zu den Ursachen von Kriegen gehört auch die heroisierte Männlichkeit, zu den Folgen von Kriegen die Migration. Kriege lassen sich auf kein politisches Kalkül reduzieren. Sie sind ein „totales soziales Phänomen“ (Marcel Mauss).

Die Schweizerische Gesellschaft für Soziologie (SGS) organisierte vom 12. – 14. September 2007 an der Universität Basel ihren internationalen Jahreskongress zum Thema „Krieg“. Über vierhundert zum Teil diskussionsfreudige KongressteilnehmerInnen kamen zu den hundert Vorträgen über Konfliktherde und Kriegsursachen am Anfang des 21. Jahrhunderts. Dabei interessierte u.a. die Frage, ob sich bei den neuen Kriegen (Bürger- und Umweltkriege, Staatszerfall, Terror) ähnliche Erklärungsmuster feststellen lassen. Ich greife hier nur drei Aspekte auf, die auch für die Sicherheitspolitik relevant sind: erstens die sozialwissenschaftliche Tradition der Kriegsforschung, zweitens die Bedeutung der Medien und drittens die Perspektive der Konfliktforschung.

„Wenn Du Frieden willst, so rüste zum Krieg.“ Christoph Maeder, Präsident der SGS, erinnerte bei der Eröffnung des Kongresses an diesen altbekannten Ausspruch, der sich während des kalten Krieges zu bewahrheiten schien. Aufrüstung und Abschreckung kennzeichneten das Verhalten der zivilisierten Blöcke. Regional begrenzte Kriege hinterliessen aber auch in dieser Zeit viel Verheerung, Elend und Tote. Die blutige Spur führte von Vietnam und den südamerikanischen „low intensity conflicts“ über die Bürgerkriege in Nordirland und im Baskenland bis zu den militärisch geführten Auseinandersetzungen im Nahen Osten. Ethnisch begründete Vertreibungen und Hegemonieansprüche im Balkan führten zum Kriegausbruch auch im Südosten Europas. Diese unerwarteten Ereignisse in nächster Nähe erschütterten die Gewissheit, dass die Welt friedlicher wird. Und mit dem weltweiten Terrorismus ist nach 9/11 ein neuer Feind aufgetaucht, der auch der medial omnipräsenten Militärmaschinerie das alte Feindbild des Kalten Krieges ersetzt hat und erneut unversöhnliche ideologische Fronten herstellt.

Der Krieg gilt laut Kurt Imhof, Vizepräsident der SGS, als Vater der Sozialwissenschaften. Thomas Hobbes fragte bereits im 17. Jahrhundert, was eine friedliche soziale Ordnung angesichts egoistisch handelnder Naturrechtssub-

jekte und religiös erweckter Glaubenskämpfer möglich macht. Diese Grundfragen der Sozialwissenschaften beschäftigten ihn aufgrund der Grausamkeiten religiöser Bürgerkriege. Die Kriegstreibenden wollten das Beste und brachten das Schlimmste hervor. Der Mensch erwies sich als das, was er wirklich sei: homo homini lupus. Hobbes postulierte deshalb den „Leviathan“ als Herrscher und legitimierte so den Absolutismus. Die religiösen Überzeugungen sind Sache des privaten Gewissens. Der Krieg um Werte hat in den letzten Jahren wieder Auftrieb erhalten. Der Bürgerkrieg ist manchenorts im Gange, obwohl man ihn in der Forschung schon für Geschichte hielt. Und mit dem Bürgerkrieg zieht auch der Leviathan in die Moderne ein: Die friedens erzwingenden Interventionen von westlichen Zentrumsländern beabsichtigen zwar den Konflikt zu lösen, aber zugleich reproduzieren sie ihn. Sie bekämpfen die sogenannte Achse des Bösen und befördern den Krieg in Somalia, Afghanistan, im Irak und im Nahen Osten.

Der Krieg gegen den Terrorismus wird inzwischen weltweit geführt. Und dieser bestimmt immer stärker die Sicherheitspolitik der Nationalstaaten und untergräbt die rechtlichen und zivilen Grundlagen der Moderne. Fragen des Glaubens und Sinnentwürfe gelten als Privatangelegenheiten. Sie sind aus dem öffentlichen Leben zu verbannen. Krieg beginnt nach dieser Überzeugung dann, wenn gemeinschaftlich verbundene Individuen die Gesellschaft ausschliesslich in ihrem Sinne (usurpatorisch) umgestalten wollen. Das führt zu ethnischer Säuberung, zu Vertreibung und auch zum Genozid. Der Mechanismus des Bürgerkriegs ist am Anfang des 21. Jahrhunderts so modern wie zu Beginn des 17. Jahrhunderts.

Das fordert die Soziologie heraus. Sie muss sich den Tatsachen des Kriegs

und den dunklen Seiten der sozialen Ordnung stellen, was am Basler Kongress anhand konkreter Fallstudien aus geschichts- und sozialwissenschaftlicher Sicht versucht wurde. Der Historiker Bernard Degen wagte einen Blick auf die Schweiz. Sein Vortrag „Die totale Verteidigungsgesellschaft“ zählte zu den Höhepunkten des Kongresses. Um die militärische Denkweise in der Schweiz zu stärken, entstand Mitte der sechziger bis Mitte der siebziger Jahre die sogenannte „Konzeption der Gesamtverteidigung“. Die Vorstellungen zur Landesverteidigung blieben tief dem Denken verhaftet, das während des Zweiten Weltkriegs vorherrschte. Auf diesem Hintergrund reagierte die Gesamtverteidigung auf „kommunistische Gefahr“ und auf soziale Utopien einer besseren Gesellschaft. Erst Ende 1998 hob der Bundesrat die Zentralstelle für Gesamtverteidigung auf (vgl. Degens Beitrag in diesem Heft).

Mit Medien und Krieg befassten sich am Kongress mehrere Vorträge sowie eine Podiumsdiskussion, an der sich, vom Nahostspezialisten Erich Gysling geleitet, auch Jörg Becker vom Institut für Politikwissenschaft der Universität Marburg beteiligte. Becker ist mit Mira Beham zusammen Autor der brisanten Studie „Operation Balkan“¹, welche die Frankfurter Allgemeine Zeitung² als Beleg dafür würdigt, wie „gekaufte Propaganda“ zum Tragen kommen kann. So waren die klaren Parteinahmen der meinungsführenden Medien während der Balkankriege der neunziger Jahre im damaligen Westeuropa von entscheidender Bedeutung. Häufige Vergleiche der serbische Kriegsführung mit den nationalsozialistischen Verbrechen deuten darauf hin. Sie erhöhten vor allem in Deutschland die Akzeptanz des Nato-Einsatzes auf dem Balkan.

Bereits zu Beginn der Kämpfe in Bosnien-Herzegowina (1992) brachte die amerikanische Werbeagentur Ruder Finn (im Auftrag des unabhängig gewordenen Kroatien und der seinerzeit noch nicht autonomen Republik Kosova) die Fotos aus Gefangenenlagern in Bosnien in Zusammenhang mit deutschen Konzentrationslagern. Ruder Finn gelang es, jüdische Organisationen für die bosnische Seite zu gewinnen. „In der öffentlichen Meinung konnten wir auf einen Schlag die Serben mit den Nazis gleichsetzen“, stellte Agenturchef James Harff 1993 fest. Die emotionale Aufladung veränderte die Sprachregelung in den Medien. Zwischen 1991 und 1993 erhielt Ruder Finn von Kroatien über 200'000 Dollar Honorar. Becker zeigte am Beispiel der westlichen Medienberichterstattung über die Balkankriege der neunziger Jahre, dass viele Medien ihre Aufgabe vernachlässigten, unabhängig zu berichten. Dazu tragen laut Becker auch zu Helden verklärte Nichtregierungsorganisationen bei, die ihre ideologischen Vorstellungen als *volonté générale* kaschieren. Becker plädiert für eine Pflicht, politische Propagandaaufträge offenzulegen.

Am Kongress wirkte auch Johan Galtung mit. Der norwegische Konfliktforscher bezeichnete die Medien als „vielleicht unser mächtigstes Hilfsmittel, um zukünftige Konflikte zu lösen und Kriege zu vermeiden“. Galtung fordert einen „Friedensjournalismus“, der sich dem Kriegs- bzw. Gewaltjournalismus widersetzt. Journalisten können laut Galtung Frieden schaffen. Entscheidend ist, wie über Konflikte berichtet wird. Galtung, der auch Träger des alternativen Friedensnobelpreises ist, kritisierte Kriegsreporter dafür, sich vornehmlich für technologische Aspekte und dafür zu interessieren, „ob die Truppen gut in Form sind und ob es

Sturm gibt oder Sonnenschein“. Reportagen über den Krieg ähneln laut Galtung jenen über ein Fußballspiel. Die Berichte reduzieren Konflikte auf Parteien, die ihre Kräfte messen. Es geht um Sieg oder Niederlage. Hintergrundanalysen kommen zu kurz. Kriege erscheinen als natürliches Schicksal. Der Friedensjournalismus fragt indes, was den Konflikt verursacht und was hilfreich sein könnte. Der Friedensjournalismus spürt jenen nach, die, wie Wafenhändler, im Hintergrund handeln und vom Krieg profitieren. Der Friedensjournalismus kümmert sich um die Opfer des Krieges. Er zeigt, wer wie betroffen ist und skizziert auch alternative Szenarien.

Der SGS-Kongress an der Universität Basel war auch innovativ: Mit dem brandaktuellen Thema „Krieg“ drängt die Soziologie in einen Forschungsbereich, der traditionsgemäss stark politologisch besetzt ist, aber in Zukunft interdisziplinäre Zugänge erfordert. Die kritisch und verstehend ausgerichtete Soziologie trägt dazu bei, über institutionelle Analysen hinaus die Prozesse der Machtkonzentration mehr zu beleuchten und Ursachen zu erforschen. Ältere Ansätze der Konfliktforschung, wie sie etwa Johan Galtung³ oder Dieter Senghaas⁴ vertreten, betonen strukturelle Ursachen der Konflikte. Neuere Ansätze konzentrieren sich mehr darauf, Konfliktodynamiken zu dekonstruieren. Sabine Fischer und Astrid Sahn⁵ beschreiben Veränderungen der normativen Grundlagen der Konfliktforschung. Ihrer Ansicht nach tritt die Existenz normativer Grundlagen bei der jüngeren, systemtheoretisch orientierten Generation weniger hervor als bei der älteren Generation der Kritischen Friedensforschung. Während die ältere Generation vor allem für eine inhaltliche Ausgestaltung des Friedens

eintritt, richten die jüngeren Generationen ihre Aufmerksamkeit „von diesem utopischen Ziel weg“ auf pragmatische Aspekte der Konflikte und der Konfliktlösungen. Sie entfernen sich dabei von einem Friedensbegriff, der sich durch Abwesenheit von (struktureller) Gewalt und eine „normativ aufgeladene Verteilungsgerechtigkeit“ definiert.

Zur Begründung dient ein radikal konstruktivistischer Ansatz, der den Relativismus stark betont. Während die Kritische Friedensforschung konkrete Wege der Veränderung aufzeigen will, zielt der radikal konstruktivistische Ansatz darauf ab, Akteure zu befähigen, sich aufgrund der Einsicht in die Bedingtheit der eigenen und fremden Wahrnehmungssysteme von festgefahrenen Positionen zu lösen und kompromissfähig zu werden. Die Kritik an der Kritischen Konfliktforschung versucht, die „normativ aufgeladenen“ Begriffe zu dekonstruieren und „von emanzipatorischen Inhalten zu befreien“. Sie interessiert sich mehr für die Dynamik der Konflikte denn für die Ursachenforschung.

Es gibt Strömungen der neuen Konfliktforschung, die sich politisch abtinent verhalten und sich Bewertungen möglichst enthalten. Sie fokussieren die personale und situative Konfliktdyna-

mik. Damit gerät auch das soziale Engagement aus dem Blick, das laut Pierre Bourdieu⁶ kein Widerspruch zum wissenschaftlichen Arbeiten und zur „reflexartigen Reflexivität“ sein muss. Das Besondere eines Standpunktes besteht darin, einen bestimmten Standpunkt in Relation und im Vergleich zu einem anderen Standpunkt ausweisen und begründen zu können. Er erlaubt den Forschenden, den eigenen sozialen und intellektuellen Standpunkt im Forschungsfeld kritisch zu überprüfen. Ein sozial-reflexiver Konstruktivismus berücksichtigt diese Prägung, ohne sich damit radikal-konstruktivistisch von der Praxis zu verabschieden. Die Verknüpfung von Theorie und Praxis war auch ein Anliegen des SGS-Kongresses.

Ausgewählte Beiträge werden in einem Kongressband⁷ und in der Zeitschrift für Soziologie herauskommen.⁸ Am Institut für Soziologie der Universität Basel ist zudem ein Zentrum für Konfliktanalysen entstanden, das Forschung und Lehre miteinander verbindet. Ein Modul „Konflikt und Kooperation“ besteht bereits im soziologischen Bachelor- und Masterstudiengang der Universität Basel. Ferner bietet das Institut für Soziologie einen Nachdiplomstudiengang in Konfliktanalysen und Konfliktbewältigung⁹ an.

Anmerkungen

- 1 Becker Jörg, Beham Mira, Operation Balkan. Werbung für Krieg und Tod, Nomos, Baden-Baden 2006.
- 2 Platthaus Andreas, Medienbeeinflussung im Krieg, FAZ, Nr. 54, 05.03.2007, S. 37.
- 3 Strukturelle Gewalt, Reinbek, Rowohlt, 1975; Die Zukunft der Menschenrechte, 2000; Konflikte und Konfliktlösungen, 2007.
- 4 Weltwirtschaftsordnung und Entwicklungspolitik. Plädoyer für Dissoziation, Frankfurt/Main., Suhrkamp, 1977; Zum irdischen Frieden, 2004.
- 5 Friedensforschung und Normativität. In: E. Jahn et al., Die Zukunft des Friedens, Bd. 2, Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften, 2005, S. 49-73.
- 6 Comprendre. In: La Misère du monde, Paris, Seuil, 1993, S. 903-939.
- 7 Maeder Christoph, Mäder Ueli, Schilliger Sarah, Krieg, Seismo Verlag, Zürich 2008.
- 8 Imbusch Peter, Mäder Ueli, Nollert Michael, Neue Kriege, Sonderausgabe der Schweizerischen Zeitschrift für Soziologie, Heft 2, Zürich 2008.
- 9 Der nächste Kurs beginnt am 4.4.2008. Weitere Informationen: www.postgraduate-basel.ch.

Peter Strutynski

Die Neuvermessung der Welt

Tagungsbericht zum Friedensratschlag in Kassel

Am ersten Dezemberwochenende 2007 trafen sich auf dem „Friedensratschlag“ in Kassel rund 400 Aktivistinnen und Aktivisten der Friedensbewegung und anderer sozialer Bewegungen, Friedensforscher/innen und Politiker/innen, um zwei Tage lang über die brennendsten Fragen der Internationalen Beziehungen und der Sicherheitspolitik zu beraten. Der diesjährige „Ratschlag“ fiel in eine Zeit zunehmender kriegerischer Auseinandersetzungen auf der einen und abnehmender friedenspolitischer Aktivitäten auf der anderen Seite. Gegen den Willen der Bevölkerungsmehrheit und den – allerdings nur relativ schwachen – Protest der Friedensbewegung hat der Deutsche Bundestag im Herbst die Verlängerung der Bundeswehreinätze in Afghanistan beschlossen. Dieser Krieg droht weiter zu eskalieren.

Befürchtet werden muss eine „Irakisierung“ Afghanistans, während mit Blick auf den Irak von dessen „Vietna-

misierung“ gesprochen wird. Der Nahe Osten, Zentralasien und Afrika sind zum Spielball der USA und der westlichen Großmächte (EU-Europa, Japan) geworden; Russland, China und Indien bringen sich selbst (wieder) als wichtige Akteure der internationalen Politik ins Spiel. Der lateinamerikanische Halbkontinent wehrt sich mit zunehmender Kraft gegen neoliberale Bevormundung. Die Welt scheint neu vermessen zu werden: Aufrüstung, Kriege, Militärinterventionen, Militärstützpunkte und die Weltraummilitarisierung bestimmen konkret das Bild dieser globalen destruktiven Entwicklung.

In vier Plenarveranstaltungen und 25 Arbeitsgruppen sowie Diskussionsforen wurden zentrale Aspekte der Weltpolitik, der europäischen und deutschen Außen- und Sicherheitspolitik sowie friedenspolitische Alternativen diskutiert. Einen besonderen Stellenwert nahmen die kriegerischen Konflikte in Afghanistan, Irak und im

KLARTEXT Nummer 21/2006

KLARTEXT Nummer 21/2006

Das Schweizer Medienmagazin KLARTEXT deckt die Hintergründe der Schweizer Medienwelt auf

Probennummern und Abonnemente:
www.klartext.ch
 Tel. 052 633 08 33
 Fax 052 633 08 34

In der aktuellen Ausgabe:

Die Gratiszeitungsschwemme: morgens und abends, werktags und sonntags, auf der Strasse und zu Hause

Medien lassen Minderheiten kriminell aussehen: Begegnung mit Innocent Naki

NZZ-Chef Markus Spillmann: „Wir wollen die Besten sein!“

Schweizer Fernsehen träumt vom Service public light

Warnung: Private Sender können Ihr Einkommen gefährden

Boulevard massregelt Schwere als gedacht